



Foto: Hiltl - Foto Gauke www.foto.de

Um seine Mitgliedsfeuerwehren bei der Anwerbung von Migranten zu unterstützen, wird der Landesfeuerwehrverband Bayern in nächster Zeit Infoblätter über die Feuerwehr in verschiedenen Sprachen ausarbeiten und auf der Homepage www.lfv-bayern.de zum Download anbieten. Diese Infoblätter sind nicht primär für einen Bewerber zum Feuerwehrdienst gedacht, da hier ausreichende Deutschkenntnisse vorhanden sein sollten. Sinn des Infoblattes ist es, schlecht- oder nicht-deutsch sprechende Familienmitglieder/Verwandte eines potentiellen Bewerbers über den Sinn der Feuerwehr zu informieren.



Landesfeuerwehrverband Bayern e.V.
Carl-von-Linde-Straße 42
85716 Unterschleißheim
Telefon 0 89 / 38 83 72 - 0
Fax 0 89 / 38 83 72 - 18
Internet www.lfv-bayern.de
Email geschaeftsstelle@lfv-bayern.de

Mit freundlicher Unterstützung der



Finanzgruppe

„Weniger, älter, bunter“

Der sich in den letzten Jahren eingebürgerte Slogan „weniger, älter, bunter“ beschreibt zwei eng miteinander verbundene gesellschaftliche Entwicklungen. Zum einen schrumpft die bundesdeutsche Bevölkerung insgesamt. Die Geburten- und Sterberate sind in keinem ausgeglichenen Verhältnis mehr. Das Weniger an Bevölkerung betrifft die verschiedenen Regionen in Deutschland auf sehr unterschiedliche Weise. Einige Regionen Ostdeutschlands sind in besonderer Weise vom demographischen Wandel betroffen. Zum einen weil weniger Kinder geboren werden, zum anderen weil insbesondere junge Frauen von dort wegziehen, da für sie in ihren Heimatorten nur wenige berufliche Perspektiven bestehen.

Aufgrund des demographischen Wandels wird die Gesellschaft insgesamt älter, das heißt der Anteil der älteren Menschen an der Gesamtbevölkerung steigt. Auch dieses Phänomen tritt, wie in einem Brennglas in einigen Regionen Ostdeutschlands, bereits jetzt schmerzhaft sichtbar auf.

Bunter wird die Gesellschaft, weil angesichts der sinkenden Zahl an Menschen ohne Migrationshintergrund die wachsende Zahl derer, die einen Migrationshintergrund haben, deutlicher ins Gewicht fällt. Diese veränderte Bevölkerungszusammensetzung ist vor allem in Ballungsräumen anzutreffen. Hierzu gehören die traditionellen Industriegebiete wie der Rhein-Neckar-Raum oder auch das Ruhrgebiet, aber auch Großstädte wie Berlin, Hamburg oder München.

Allein dieser Befund „weniger, älter, bunter“ lässt es erforderlich scheinen, dass den Menschen mit Migrationshintergrund mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Es handelt sich hier nämlich nicht um eine kleine Minderheit, sondern um einen wachsenden Bevölkerungsanteil.

Migranten und Staatsbürgerschaft

Oft hört man die Forderung, wenn sich Menschen mit Migrationshintergrund integrieren wollten, dann würden sie doch die deutsche Staatsbürgerschaft beantragen. Diese Frage sollte bei der Mitgliedschaft eines Migranten in einer deutschen Freiwilligen Feuerwehr nicht gestellt werden. Jeder Mensch mit Migrationshintergrund hat das Persönlichkeitsrecht auf seine Heimatbindung in Form seiner Staatsbürgerschaft.

Dies muss seiner emotionalen Bindung an die Gemeinschaft, in der er lebt, nicht entgegenstehen. Es kann sein, dass er sich in dieser ehrenamtlich engagieren will, trotzdem aber nicht die deutsche Staatsbürgerschaft annehmen will. Diese Frage sollte einfach ausgeklammert werden. Sie ist ein Problem für die große Politik, nicht für die kleine Gruppe Ehrenamtlicher vor Ort, die der Spruch eint und verbindet: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr!“

Gelebte Gemeinschaft, das ist es, was die Freiwillige Feuerwehr ausmacht. Auf Floriansabenden lernt man sich kennen, lernt wie der andere tickt, man kann einschätzen, wie der andere im Einsatz reagieren würde. Bisher hat die Integration von Frauen und Jugendlichen in den Wehren gut funktioniert. Wieso sollte es an der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund scheitern? Es ist ja nicht so, dass diese uns die Wehren einrennen werden. Die Bedenken dürften auf beiden Seiten gleich hoch sein. Werden sie mich akzeptieren? Wie werden sie sich integrieren? Es kommt auf den Versuch an! Jetzt!

Integration ist eine Aufgabe für die gesamte Gesellschaft.

Die bayerischen Feuerwehren gehen mit gutem Beispiel voran.

Jeder kann helfen! Komm mach mit!



Deine Feuerwehr



In breitem bayerischen Dialekt schallen die Anweisungen von Gruppenführer Goran Popov über den Einsatzort. Wäre nicht das Namensschild auf seinem Schutzanzug, man würde ihn für einen Urbayern halten. Doch Gorans Wurzeln liegen in Serbien. Seine Eltern wurden 1968 von einer bekannten deutschen Firma nach Bayern geholt, um hier zu arbeiten. Goran wurde in München geboren, wuchs in Pullach i. Isartal auf und ging dort auch 1988 zur Feuerwehr. Seit 2000 ist er Gruppenführer und seine Kameraden schätzen ihn für sein Engagement und seine Fachkompetenz. In einem ist sich die gesamte Mannschaft einig, auf „ihren“ Goran können Sie sich verlassen.



Mitgliederzahlen und demographischer Wandel

In der Vergangenheit ist es den meisten Feuerwehren gelungen, ihre Mitgliederzahlen konstant zu halten. Einerseits, da sie Frauen aufgenommen haben, andererseits, weil aus Jugendgruppen Einsatzkräfte zu den Erwachsenen nachgerückt sind. Die Frage ist, ob dies angesichts des demographischen Wandels haltbar ist für die Zukunft. Es werden weniger Kinder geboren, die älteren Menschen werden älter. Die Feuerwehren

werden nicht umhin kommen, aktive Mitgliederwerbung zu betreiben.

Nimmt man den Artikel „Weniger, älter, bunter“ von der Rückseite dieses Flyers hinzu, dann wird ein Ausweg deutlich. Warum nicht die in Zahl steigende Bevölkerungsgruppe der Menschen mit Migrationshintergrund ansprechen? Diese besteht aus Menschen mit zum Teil hoher beruflicher Qualifikation, spricht fließend Deutsch, kann bei Schadensfällen mit ausländischen Beteiligten dolmetschen, ist also rundherum als Gewinn anzusehen. Dass man mit einem Türken in seinen Reihen dann halt keine Schweinswürstel mehr grillt bzw. alternativ noch was anderes anbietet, versteht sich dann von selbst.

Integration ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe heißt es immer. Das heißt herunter gebrochen, sie beginnt bei uns, bei Dir und mir. Das heißt, ich nehme den ausländischen Mitbürger in meine gesellschaftliche Gruppe auf, ich grenze ihn nicht aus, ich rede mit ihm, mache Späße mit ihm wie mit meinen Kameraden auch. Ich gebe ihm das Gefühl, dass er dazu gehört.

Die meisten Feuerwehren haben festgestellt, dass die Frauen im Feuerwehreinsatz ihren „Mann“ stehen. Viel-

leicht ist es Zeit, jetzt den Menschen mit Migrationshintergrund die Chance zu geben, sich zu beweisen.

Das Eigene im Fremden sehen - Anwerbung

Hört sich erst mal komisch an. Es ist aber bei genauerem Nachdenken was dran. Denkt man nach, dann können einem Dinge einfallen wie die Liedzeile „We all bleed the same colour“ (Wir bluten alle in derselben Farbe). Unser Blut hat überall auf der Welt dieselbe Farbe, auch wenn wir anderer Hautfarbe sind.

Aber auch wenn ich ins Gespräch komme mit, sagen wir einer türkischen Mutter. Diese mag sich beschweren, dass sich ihre Tochter schon mit 13 Jahren schminkt. Und der türkische Vater beklagt sich vielleicht, dass sein Sohn keinen Respekt mehr vor den Alten hat.

Haben wir also nicht auch dieselben Probleme? Das Eigene im Fremden sehen. Das heißt natürlich auch, die Augen nicht vor dem Fremden, dem Befremdlichen verschließen. Das dann aber auch ansprechen. Darüber ins Gespräch treten. Aber auch nicht aufhören, das Fremde daraufhin zu überprüfen, ob man nicht

doch etwas Eigenes darin wiederfindet. Bei der Mitgliederwerbung kann das so aussehen, dass man zuerst erläutern



Von links: Deniz Zorlu, Jun Zhang, Moritz Boegel

Deniz Zorlu, geboren und aufgewachsen in Deutschland, ist nicht der einzige Kamerad mit Migrationshintergrund bei der Feuerwehr Unterschleißheim. Als er vor vier Jahren in die Jugendgruppe der FFU eintrat, wurde er sofort vollständig integriert. Auch heute noch ist sein größtes Hobby die Feuerwehr. „Unsere Mitglieder mit Migrationshintergrund stehen ihren Kameraden in nichts nach“, so Kommandant Andreas Hegemann. „Feuerwehren, die sich heute noch ausländischen Bewerbern verweigern, werden sich in Zukunft noch sehr wundern!“

muss, was eine Freiwillige Feuerwehr im Ehrenamt ist. In vielen Herkunftsländern der Migranten gibt es nämlich nur eine Berufsfeuerwehr. Wenn der in Frage kommende Migrant gleich abwehrt, erst einmal diese Frage klären, ob er an Berufsfeuerwehr denkt, wenn er Feuerwehr hört. Dann denjenigen über das System in Deutschland aufklären, in dem Berufs-, Werks- und Freiwillige Feuerwehren bestehen.

Dann den Antrieb erläutern. Helfen wollen. Sich integrieren wollen. Einer Gruppe angehören wollen. Wenn all diese Faktoren bei dem Migranten gegeben sind, kann man ihn ja mal fragen, ob er nicht zur Freiwilligen Feuerwehr kommen will.



Foto: FIRE-Foto Gaulke www.fire-foto.de

Jun Zhang wuchs die ersten sieben Jahre ihres Lebens in China auf. Erst als sie schon zur Grundschule ging, zog sie mit ihren Eltern nach Deutschland. Heute studiert sie in München und unterscheidet sich nur noch im Aussehen von deutschen Studentinnen. Zur Feuerwehr Ottobrunn kam sie im Jahr 2004 zusammen mit ein paar Schulfreundinnen, und seitdem ist sie mit Feuereifer bei der Sache. Kommandant Eduard Klas ist stolz auf seine Mädels „Sie stehen ihren Mann, ohne wenn und aber. Ohne unsere Frauen wären wir bei Tagesalarmen oft schon aufgeschmissen!“